

Maschinenbauer geht einen ganz ungewöhnlichen Weg

Architekten-Diskurs nach Neubau eines

Was ist gute Architektur? Auf-fallend? Zurückhaltend? Gut, wenn sie die gewünschte Funk-tionalität ermöglicht? Wohl Ansichtssache! Jedenfalls hat der Neubau eines Bürogebäu-des des Maschinenbauers Voith in Heidenheim polarisiert und Kritik hervorgerufen. „Ein grauer Kasten“, kritisieren die einen, „aber funktional erfüllt das Gebäude optimal seinen Zweck“, halten die anderen dagegen. Voith hat es genau wissen wollen – und drei be-kannte Architekten aus dem entfernten Stuttgart zu einer Expertenrunde vor Ort ge-behen. Liegenschaft aktuell ist bei diesem wohl einmaligen „Lo-kaltermin“ dabeigewesen.

Heidenheim an der Brenz, eine Stadt mit an die 50.000 Ein-wohnern, nach Aalen und Schwäbisch Gmünd die dritt-größte Stadt der Region Ost-württemberg. Fleißige Leute, gemachte Kehrwoche, sams-tags das geputzte Auto. Idyl-lisch das Schloss Hellenstein, prachtvoll das Schiller-Gymna-sium in der Oststadt, liebens-wert die Michaelskirche in Schnaitheim. Leise plätschert die Brenz.

Und mittendrin die Firma Voith. Ein Maschinenbauer, der weltweit 39.000 Menschen Ar-beit gibt, allein am Stammsitz etwa 4500. Ein Firmengelände, das – für ein über Jahrzehnte kontinuierlich wachsendes Un-ternehmen – so gut wie alle ar-chitektonischen Stilrichtungen seiner Betriebsgebäude vor-weisen kann. Hier die alte Villa der Firmengründer, dort ein Backsteinbau, da ein postmo-derner Zweckbau. Und jetzt das in zwei Bauabschnitten ausgeführte Bürogebäude aus dem Jahr 2010, genannt „Inge-nieurzentrum II“. Ein schlichter Massivbau in Stahlbeton-Ske-lettkonstruktion mit Rundstüt-zen und Aussteifungskern, mas-siven Brüstungen; auf ein Un-tergeschoss ist verzichtet wor-den. Gekühlt wird das Gebäu-de mit dem firmeneigenen Brunnenwasser, Vier-Leiter-Fan-Coils und der Lüftungsan-lage.

Rückblende. 2007 entschei-det der Voith-Vorstand über den Neubau eines Bürogebäu-des. Der Standort befindet sich an der Nord-Ost-Ecke des Fir-menareals, direkt an der St. Pöl-terer Straße. Der neue Büro-standort wurde zuvor als Park-



Voith ...

... setzt weltweit Maßstäbe in den Märkten Energie, Öl und Gas, Papier, Rohstoffe sowie Transport und Automotive.



Gegründet 1867, ist Voith heu-te mit rund 39.000 Mitarbei-tern, 5,1 Milliarden Euro Um-satz und weltweit 280 Stand-orten eines der großen Famili-enunternehmen Europas.

Mehr als jede dritte Blatt Pa-pier wird heute auf einer Voith-Papiermaschine gefe-rtigt. Über ein Drittel des welt-weit aus Wasserkraft erzeug-ten Stroms wird mit Turbinen und Generatoren von Voith Hydro produziert. Antriebs- und Bremssysteme von Voith Turbo sorgen dafür, dass Men-schen und Güter sicher an ihr Ziel gelangen. In den un-terschiedlichsten Industrien ar-beiten Voith-Turbo-Kompo-nenten überall dort, wo Ener-gie in kontrollierte Bewegung umgesetzt werden muss. Voith Industrial Services ist einer der führenden Anbieter im Be-reich Industriedienstleistung; von Planung, Engineering und Montage bis zu Instandhal-tung, technischer Reinigung

und Facility Management. Zur Voith-Unternehmensgruppe gehören die Konzernbereiche Voith Paper, Voith Turbo, Voith Hydro und Voith Industrial Services.

An der Spitze des Voith-Kon-zerns steht die Voith AG mit Sitz in Heidenheim an der Brenz. Sie wird als operative Management-Holding be-zeichnet, da der sie leitende Vorstand die generelle Ge-schäftsstrategie im Voith-Kon-zern unmittelbar bestimmt und verantwortet. Dabei wird er durch Konzernzentralfun-ktionen unterstützt. Insgesamt arbeiten am Standort Heiden-heim zirka 4500 Mitarbeite-rinnen und Mitarbeiter.

www.voith.de
www.voith.com

Das diskutierte Objekt in Heidenheim: Das Ingenieurzentrum II von Voith bietet Raum für rund 650 Arbeitsplätze mit einer Fläche von jeweils 15 Quadratmetern



FOTOS: PM

platz genutzt, hat jedoch eine lange Historie hinter sich. So wurden die ehemaligen Fertigungsgebäude abgerissen und der Parkplatz erweitert. Dieser Standort wurde als zukünftiger Bürostandort definiert – und nun realisiert. Im Zuge der Bebauung einer städtebaulich relevanten Grundstücksfläche wurde das Baufeld durch Abriss der alten Werkschule und eines Verwaltungsgebäudes nochmals erweitert und eine strukturierte Neugestaltung ermöglicht. „Jeder Neubau gibt Anlass zur Diskussion. Im vorliegenden Fall soll diese Diskussion offen und professionell geführt werden“, heißt es in jenem Papier, mit dem die drei Stuttgarter Architekten nach Heidenheim eingeladen wurden.

Angelehnt war der Neubau an zwei nahezu identische Bürogebäude im österreichischen St. Pölten, die zwischen 2005 und 2007 unter den absoluten Prämissen „ökonomische Bauweise“, „modernes, flexibles Bürokonzept“ und „Flächenproduktivität“ errichtet worden waren. Beratung und das Projektmanagement in St. Pölten wie auch in Heidenheim hatte die REM Assets AG, Stuttgart, unter der Leitung von Vorstand Jörg Steiner, dessen

Credo klipp und klar lautet: „Immobilien sind eines der teuersten Wirtschaftsgüter. Sie müssen nachhaltig die Unternehmensstrategie untermauern und als Asset einen passenden

Stadtplaner, Universität Stuttgart, in den Fächern Grundlehre, Architektonisches Gestalten und Design, Entwerfen. Künstlerische Tätigkeit, architektonische Realisierungen, Stadtge-



Die Architekten vor Ort im neuen Bürogebäude (von rechts): Günther Patzner, Professor Erwin Herzberger, Rainer Strauß sowie Vorstand Jörg Steiner und Marketingfrau Romina Fernandes, beide REM Assets, Stuttgart

Beitrag zum Unternehmenserfolg leisten.“ Wie auch bei Voith in Heidenheim.

Der Treff der Architekten

Ein ausnahmsweise mal sonniger Sommertag, Ende Juli in Heidenheim. Die drei Stuttgarter Architekten beim Lokaltermin, angeführt von Professor Erwin Herzberger (Jahrgang 1948), Lehrtätigkeit am Institut für Darstellen und Gestalten der Fakultät Architektur und

gestaltung, Veröffentlichungen zu gestalterischen Themen, Wettbewerbe, Forschungen zur Raumwahrnehmung. Weiter mit im Boot die Kollegen Günther Patzner von Patzner Architekten mit dem Arbeitsschwerpunkt Bürogebäude sowie Rainer Strauß von Strauß Architekten, dessen Hauptaugenmerk im Bereich Energieberatung und energetisches Bauen und Sanieren zu finden ist. Nach einer Begrüßung von Rudolf Bädorf, Leiter Logistik und Pro- ▶



Voith Paper: Der Anaerobreaktor in der Papierfabrik von SCA Packaging in Lucca/Italien. Bakterien zersetzen Schmutzpartikel im Abwasser und reinigen es. Dabei entstehen täglich bis zu 12.000 Kubikmeter Biogas. Das entspricht dem Heizenergiebedarf von 1800 Haushalten in Deutschland.



FOTOS: VOITH

Voith Hydro: Die Kraftwerksgruppe Kaprun in den österreichischen Alpen. Hier wird das Pumpspeicherwerk Limberg II bis 2012 weiter ausgebaut. In den gewaltigen Speicherseen steckt dann genug Energie, um binnen Sekunden 10 Prozent des österreichischen Strombedarfs in Spitzenzeiten zu decken. ▶

duktion bei Voith Paper und Projektleiter für das neue Gebäude, und einem ausführlichen Rundgang durch den Neubau, der in zwei Bauabschnitten von Bilfinger-Berger in etwas über zwei Jahren abgewickelt wurde, stiegen die Experten in die Diskussion ein.

Das Gebäude an der Nord-Ost-Ecke des Firmenareals, so die Diskussion unter der Rubrik **Städtebauliche Aspekte** sei „städtebaulich nicht auffällig, es schließt eine Ecke“, wie Günther Patzner findet. „Das Gebäude beruhigt, verfügt über keine Architektur, die sich wichtig nimmt“, sagt Rainer Strauß. Auch Erwin Herzberger stößt ins gleiche Horn: „Es ist schon o.k., wie und wo das Gebäude steht, allerdings könnte die Begrünung im Eingangsbereich etwas mehr Pep haben. Auch fehlt mir die eigentlich geplante Verbindung zum alten Voith-Gebäude auf der anderen Straßenseite.“ Stimmt, denn ein geplanter Steg, etwa 0,5 Millionen Euro teuer, ist aus Kostengründen vorläufig gestrichen, aber die Option für später erhalten worden.

Auch beim Themenkomplex **Fassade**, ein klassisches Wärmedämm-Verbundsystem mit grauer Putzfassade, mochten die drei Architekten weder konträre Positionen beziehen noch kritisieren. „Die Fassade strahlt Ruhe aus, passt sich bestens an. Die Farbe der Fassade nimmt die Umgebung auf, fügt sich



Ist vorläufig dem Rotstift zum Opfer gefallen: geplanter Steg zu einem historischen Voith-Gebäude auf der anderen Straßenseite



Sehr schlichte Fassadengestaltung – nur die hellen Prallscheiben, als Lichtschutz fast auf die gesamte Laibungsbreite vor die Kunststofffenster gesetzt, sorgen für Pfiff.

ein“, sagt Rainer Strauß, ja, die „technische Einfachheit ist nahezu brilliant“. Man habe „ganz bewusst eine einfache Fassade gebaut und mit Prallscheiben aufgewertet“, glaubt Günther Patzner, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass es „ohne diese bedruckten Prallscheiben nicht gegangen ist, denn dann wäre die Fassade doch zu einfach“. Allerdings, so Patzner, „wäre eine provokante Fassade an dieser Stelle fehl am Platz“. Eine „Nüchternheit, schlicht, streng und wenig gegliedert“ sieht auch Erwin Herzberger, der sich aber eine „optische Gliederung durch Nuancen beim Anstrich mit minimal abgestuften Farbtönen“ gewünscht hätte. Und: „Das Grau hätte ein wenig heller ausfallen können, um die Blockhaftigkeit etwas zu reduzieren.“ Richtig Kritik üben an der Fassade wollte der Stuttgarter Professor freilich nicht: „Bei allem, was ich sehe, herrscht eine hohe Schlüssigkeit.“

In Sachen **Immobilienökonomie** brachte es Rainer Strauß für alle drei Architekten auf den Punkt: „Es wurde sehr viel Qualität geliefert für einen Preis, der kaum zu glauben ist.“ Zumal das Unternehmen bei der Ausstattung auf eine „zukunftsgegenwärtige und unmittelbare Kommunikation der Mitarbeiter“, so Rudolf Bädorf, gesetzt hat.

Womit die Runde bei der **Bürokonzeption** angekommen ist. „Die Logik des Gebäudes setzt



Voith Turbo: Mobilität von Menschen und Gütern ist im Alltag unverzichtbar. Technologien von Voith Turbo wie das EcoPack, der WinDrive, Hybridantriebe, Wasserretarder und Motorenkomponenten sorgen für eine saubere Umwelt – in der Industrie, auf der Straße, Schiene und auf dem Wasser.



Voith Industrial Services: Ein Spezialist von Voith Industrial Services bei Arbeiten im Zuge von Rohrleitungsplanung und -bau in einer Raffinerie. Dienstleistungen in der Petrochemie gehören zu den anspruchsvollsten Tätigkeiten im Servicegeschäft des Unternehmens.

sich im Inneren fort. Auch hier ist die Qualität sehr positiv – trotzdem müsste man noch ein bisschen private Atmosphäre reinbringen“, schildert Rainer Strauß. Das sieht Erwin Herzberger nicht anders: „Die Persönlichkeit muss sich erst noch entwickeln, aber ich bin mir sicher, dass hier ein angenehmes Arbeiten möglich ist. Auch Günther Patzner, Spezialist für Bürogebäude, findet beispielsweise „die Ausstattung und die Glastrennwände als außergewöhnlich“. Ein schnell einsetzbarer und kostengünstiger Brüstungskanal aus Metall bietet hohe Flexibilität und bequeme Nachinstallationen bei der Anbindung der Arbeitsplätze an die Kommunikations- und Computersysteme. Bodentanks verbinden auch die Mittelbereiche, die unterschiedlich, aber meist als Kommunikationsbereiche der Mitarbeiter untereinander genutzt werden. Variabilität und Flexibilität auch bei der Beleuchtung (arbeitsplatzorientierte Beleuchtungsplanung mit Zwei-Komponenten-Beleuchtung und einem energieeffizienten System) sowie den flexiblen Trennwandsystemen, die eine große Variantenvielfalt und viele, viele Kombinationsmöglichkeiten auch hinsichtlich einer späteren Umnutzung des Gebäudes zulassen.

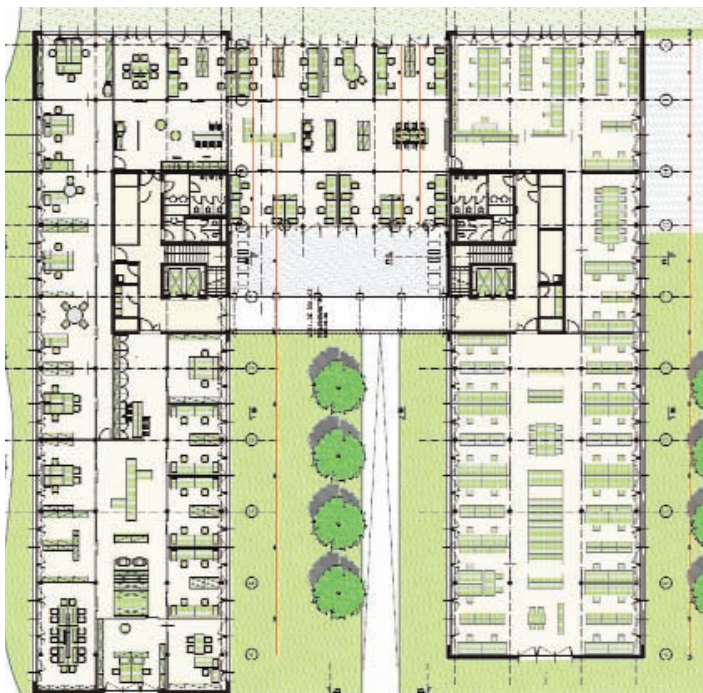
Auch von der **Gebäudestruktur** an sich war das Architekten-Trio aus Stuttgart positiv überrascht. „Die Kombi-Zone zwischen den Arbeitsplätzen bietet sehr viele Nutzungsmöglichkeiten“, sagt Günther Patzner, der die Ausstattung als „sehr flexibel und positiv üppig“ bezeichnet. „Wer das geplant hat, hat eine große Erfahrung“, zollt Rainer Strauß dem unbekanntenen Architekten-Kollegen Respekt, „es gibt viel Glas und damit viel Transparenz, aber es sind auch Rückzugsbereiche geboten“, nennt er ein weiteres positive Merkmal. Doch eine kleine Kritik hat Strauß doch noch parat: „Die Teeküche sollte im Kombi-Bereich liegen, damit die Mitarbeiter hier häufiger Kontakt finden.“ Positives auch von Erwin Herzberger: „Der Grundriss ist sehr schlau gemacht, weil er sehr flexibel auch für eine spä-



Zwischen den mit Glas abgetrennten Büros an den außenliegenden Gebäudeseiten gibt es großzügige Gemeinschaftsbereiche.



Rund 650 neue Arbeitsplätze sind entstanden. Vierergruppen arbeiten zusammen, beleuchtet werden die Büros über Steh- und Schreibtischlampen.



Aufteilung, hier beim Obergeschoss: Die Arbeitsplätze, zumeist vier an der Zahl pro Team, liegen außen an den Fensterfronten, die Mitte wird für kommunikative Inseln genutzt.

tere Nutzungsänderung ist.“ Auch von der „großzügigen Ausstattung“ ist Herzberger sehr angetan. In Sachen Kombi-Bereich hat er nach dem vorangegangenen Gebäuderundgang und angesichts zumeist leerer Sessel und Stehtische die Befürchtung: „Die Mitarbeiter müssen erst noch lernen, mit diesem Gemeinschaftsbereich umzugehen. Ich hoffe, dass er den gewünschten Effekt bringt, nämlich jenen, dass sich die Mitarbeiter hier regelmäßig austauschen. Und vielleicht sollte ja einmal ein Abteilungsleiter den Anfang machen und in diesem Bereich zu einer Besprechung einladen.“ Und in der Tat: Die kommunikative „Grüppchenbildung“ fehlt – und damit ein Prozess, der dauerhaft stattfinden muss.

Was den **Außen- und Eingangsbereich** betrifft, regte Erwin Herzberger an „noch ein paar kleine Akzente zu setzen, zum Beispiel mit einem temporären kleinen Kunstwerk“. Auch die Begrünung selbst könnte zum Beispiel mit „Huf-lattich oder Mohn attraktiver gestaltet werden“. Denn: „Menschen brauchen und schätzen es, wenn sie visuelle Angebote bekommen.“ Auch Günther Patzner räumt ein: „Die Menschen, die das Gebäude betreten wollen, laufen erst einmal auf etwas Dunkles zu.“ Das freilich soll sich bald ändern, denn vor der dunklen Wand soll ein beleuchtetes Firmenschild installiert werden.

Ein Fazit der ungewöhnlichen Veranstaltung in Heidenheim ist schnell gezogen. Die am Neubauprojekt Beteiligten – darunter neben den Genannten auch als Architekt die Hüperplan GmbH, Gerstetten, und als Möblierer die Bene GmbH, Stuttgart – haben mit dem Ingenieurzentrum II in Heidenheim weitestgehend eine perfekte Arbeit abgeliefert. Ein Gebäude mit hervorragender Immobilienökonomie, das ein optimales Verhältnis von Kosten zu Nutzen hat, bei dem gezielt investiert wurde, um Qualität und Konzept zu stützen – und für das aus Sicht der drei namhaften Stuttgarter Architekten, wenn überhaupt, nur marginale Kritik kommt.

Florian Peter